

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Wilhelmshavener Tageblatt und Anzeiger. 1876-1880 1877

149 (30.6.1877)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1017947](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1017947)

Wilhelmshavener Tageblatt

und Anzeiger.

Bestellungen auf das „Tageblatt“, welches täglich (mit Ausnahme der Montage und Festtage) erscheint, nehmen alle Post-Expeditionen, für Wilhelmshaven die Expedition an.
Preis pro Quartal 2 Mk. excl. Postaufschlag pränumerando.

Expedition und Buchdruckerei Mittelstraße
der Noon- und Kaiserstraße.
Redaction, Druck und Verlag von F. A. Schumacher.

Anzeigen nehmen in Heppens Hr. Carl Becker, auswärts alle Annoncen-Bureau's entgegen, und wird die Correspondenz-Zeile oder deren Raum mit 10 Pfg berechnet.

N^o 149.

Sonnabend, den 30. Juni.

1877.

Der wirkliche Werth der künftigen Mädchenschule zu Wilhelmshaven.

(Schluß.)

III.

Um nun völlig klar zu sehen über den Werth, welchen die Schule als Erziehungsanstalt der Mädchen haben wird, muß man vergleichen, was eine höhere Töchterschule leisten soll, und was die hiesige neue Mädchenschule leisten kann.

Die Conferenz der Directoren höherer Töchterschulen, welche der Cultusminister im August 1874 nach Berlin berufen hatte, um Bestimmung über das höhere Töchterschulwesen zu treffen, hat dahin beschlossen, daß als höhere Töchterschule nur diejenigen anzuerkennen sei, welche

- 1) mit wenigstens sieben Klassen und 10 getrennter Schulcursen arbeite (also die Böglinge vom 6. bis 16. Jahre behält);
- 2) welche zwei fremde Sprachen treibt;
- 3) welche wenigstens drei akademisch gebildete Lehrer anstellt.

Schon aus diesen an und für sich nicht durch schlagenden Bestimmungen ergibt sich, daß die hiesige „höhere Töchterschule“ den Namen einer solchen nicht führen darf; noch weniger aber der Zusammensetzung einer solchen entspricht. Indessen würde der Name gar nichts zur Sache thun, obschon er für Viele gewiß einen guten Klang hat, wenn nur die neue Anstalt das leisten kann, was man von einer wirklichen, 7—10klassigen, höheren Töchterschule zu fordern berechtigt ist.

Es wäre abgeschmackt, auch nur annähernd eine bejahende Hoffnung auszudrücken. Eine 3klassige Mädchenschule, welche sämtliche Altersstufen von Schülern zusammengeknüpft, kann weder den Anforderungen einer höheren Töchterschule entsprechen, noch reicht sie mit ihren Leistungen an die Resultate einer wohlgeordneten 6—8klassigen Volksschule heran.

Man denke sich nur die 8 bis 10 Altersstufen auf 3 Klassen vertheilt, so kommen doch auf jede Klasse wenigstens 3. In der Unterklasse sibt also der ABC-Schütze neben denjenigen, welche das euphonische Lesen bereits pflegen, kleine Aufsätze machen, das Syllabaire von Plöz durchnehmen, Geschichte und Geographie, Naturkunde und Zeichnen treiben.

Die 2. Klasse muß noch mehr Gegenstände in sich aufnehmen; sie muß hier die einfachsten grammatischen Grundsätze und dort gleichzeitig den verwickeltesten zusammengesetzten Satz behandeln; sie muß hier französische Deklination und die Anfänge der Conjugation üben, dort bereits durch Lectüre in die französische Lite-

Ein Steppen-Bild.

Von

E. Dümmel.

(Schluß.)

Ned, welchen James in seiner himmlischen Freude, etwas Genießbares zu besitzen, aus seinem halben Todesschlummer weckte, begriff von dem Allen, was um ihn her vorging, Nichts; aber er aß und trank von dem ihm Dargereichten mit Dankesthränen in den Augen. Die Apachen sahen rauchend und schweigend der Appetitsbefriedigung der Brüder zu.

Unterdessen war es Tag geworden. Die Sonne, welche dort ohne vorherige Dämmerungsübergänge auf und nieder geht, tauchte reingoldig aus dem östlichen Saume der Prairie hervor. Die Apachen hörten ernst der Erzählung James' über die Steppenwanderung der Brüder zu, und deren Häuptling belehrte sie, daß sie ziemlich, ohne es zu wissen, die Gründe kreuz und in die Quere durchwandert, da er selbst mit seinen Kriegern schon verschiedene Male ihre Pfade gekreuzt. „Jedenfalls,“ setzte er hinzu, „hättest Ihr jungen weißen Brüder hier Euer Grab finden müssen, da der nächst bewohnte Ort, die Wigwams (Hütten) unseres Stammes, über hundert Meilen von hier entfernt sind. Doch da kommen meine Krieger mit den verdammten Watchinangoes“ (Mexikanern), fügte er lachend hinzu.

ratur einführen, sie muß ferner hier nichts und dort englisch beginnen; und so ließe sich ein wunderbares methodisches und didactisches Bild von allen Unterrichtsgegenständen entwerfen.

In der 1. Klasse werden sich die Gegenstände am meisten verschärfen, denn es ist ja doch Erfahrungssache, daß da, wo der reifere Geist (und bei den Mädchen reist er ja mindestens 2 Jahre früher als bei den Knaben) wirklich Einsicht in den Unterrichtsstoff gewinnt, er auch intensiver arbeitet. So wird also die erste Klasse in einer Abtheilung kleinere Aufsätze, Dictat und Grammatik behandeln, während die erste in die Literaturgeschichte der deutschen Sprache, in die Grundzüge der mittelhoch-deutschen Grammatik und in die Metrik eingeführt werden muß. Im Französischen wird eine Abtheilung leichtere Stücke, etwa aus Lüdeking I., lesen, während die erste Plöz' Manuel de la littérature française behandelt, und den Unterricht schon französisch führt. Eben solche Contraste weist auch jeder Unterrichtsgegenstand ohne Ausnahme auf.

Man braucht wirklich kein pädagogisches Licht zu sein, um zu erkennen, wie wenig ein solches Gemisch für sich hat, wie klein das Resultat sein wird, welches aus einem solchen Unterricht entstehen kann. Wenn jede Stunde gleichmäßig auf jede Altersstufe vertheilt wird, bekommt jede 20 Minuten davon, die übrigen 40 müssen sie meist still arbeiten, wenn es möglich ist, sich nicht durch den anderweitigen Unterricht abziehen zu lassen.

Es ist daher auch keine bloß theoretische Behauptung, sondern sie steht auf durchaus reellem Grunde, wenn wir aus obigen Ausführungen den Schluß ziehen: Die neue Töchterschule wird in der projectirten Gestalt nicht einmal an die Leistungen einer guten, 6—8klassigen Volksschule heranreichen, sie kann in pädagogischer Beziehung nur ein Zerrbild dessen werden, was man eine höhere Lehranstalt nennt.

Die meisten der Herrn, welche sich für die Mädchenschule interessieren, sichten der Beurtheilung des letzten Punktes fern, denn man verlangt von ihnen, daß sie ihrer Stellung als Beamter oder Geschäftsmann ihre ganze Kraft und Kenntniß zuwenden, um so mehr ist's nothwendig, sie darauf hinzuweisen.

IV.

Nachdem wir so dargethan zu haben glauben, daß die Schule weder finanziell auf genügender Basis ruht, noch die Möglichkeit bietet, den daran arbeitenden Lehrkräften wirklich Freude an der Arbeit zu gewähren; daß die neue „höhere Töchterschule“ weder den Namen einer solchen verdient, noch die Leistungen einer Volksschule erreicht, — so erübrigt noch, auf die Bedürfnisfrage näher einzugehen. Dieselbe wird vielfach unbedingt bejaht.

Nun, wenn ein Bedürfnis nach einer höheren Töchterschule

Obgleich James so wenig wie Ned etwas davon hörten, so zeigte sich doch der feine Gehörssinn des Apachen als richtig, denn wenige Minuten später tauchte die vorher ausgesendete Expedition aus dem Grafe hervor, in ihrer Mitte zwölf verwildert und verbissen grimmig ausschauende Mexikaner mit sich führend. Alle erhoben sich, und der Häuptling trat den Ankommenden entgegen, mit dem Führer des Streifcorps einige Worte wechselnd. Nachdem er dann die Gefangenen geringschätzend, verächtlich gemustert, wendete er sich zu James und fragte: Ob der weiße Bruder in diesen Menschen die Räuber ihrer Jagd-Geräthschaften wieder erkenne. James bejahte, da er namentlich Einem der Kerle genau bei der Plünderung in das Gesicht gesehen. Es blieb aber auch kein Zweifel, da die beiden Flinten der Brüder, so wie deren Decke und sonstige Utensilien unter den den Mexikanern abgenommenen Gegenständen sich befanden.

Die beiden Häuptlinge der Apachen, sowie die sechs ältesten Krieger traten nun bei Seite und pflogen Rath, augenscheinlich in Betreff der Gefangenen, was man aus ihren Blicken und Geberden entnehmen konnte. Derselbe dauerte jedoch nicht lange, da trat der erste Häuptling zu den übrigen Kriegern, gab einen Befehl, worauf dieselben das hohe, zähe Gras mit ihren Messern an den Wurzeln abschnitten und zu dichten festen Strähnen in der Dicke eines Rinderarmes flochten. Als sie zwölf solcher Instrumente fertig hatten, prüfte der Häuptling dieselben, und aus dessen Hand gingen sie in die der Mexikaner über, von denen Jeder eines dieser etwa vier Fuß langen Geslechte erhielt. Nun mußten sie sich in zwei Schritte Entfernung von einander paarweise in gerader Linie aufstellen und auf ein von den Apachen gegebenes Zeichen auf-

wirklich vorliegt, so ist's doch hauptsächlich das Bedürfnis nach höherem Unterrichte, was verständigerweise nur zur Errichtung treiben kann, nicht der Besitz der Schule an sich. Daß aber der höhere Unterricht durch die ganze Anlage der Schule zu einem pädagogischen Umdinge werden mußte, dürfte wenigstens einigen der Gründer bekannt gewesen sein. Wenn man in 3 Klassen füglich etwas leisten wollte, so durfte man nicht mit dem 6. Jahre, sondern frühestens mit dem 10. Lebensjahre der Schüler beginnen; nur dann war es möglich, sich wenigstens näherungsweise dem Lehrplane für höhere Töchterschulen anzuschließen. Dem Verfasser ist Antwort darauf geworden, weshalb man nicht von unten heraufbauen oder von oben nachbauen wolle: „Wir beschneiden uns damit den eigenen Beutel.“

Ah! das ist also der Punkt, welcher jede Ueberlegung über den innern Werth der Anstalt in den Hintergrund gedrängt hat. Weshalb aber wird der Beutel dadurch beschritten? Weil eben nicht genug Mädchen gleichen Alters und Standes hier existiren, welche eine Schulklasse für sich bilden könnten. Es ist in der That so. Die Mädchen, welche die Mädchenschule besuchen können, müssen doch jetzt in der Volks- und Mittelschule vertheilt sein; nehmen wir aber an, daß in der letzteren vier Schuljahre von Mädchen enthalten sind, bei einem Schulgeldsatz von 36 Mk. und finden doch nur im Ganzen einige 40 Mädchen darin, so kann doch mit einiger Sicherheit darauf geschlossen werden, daß die übrigen vier Schuljahre auch nicht zahlreicher vertreten sein werden.

Wie viele Kinder aber werden darunter sein, deren Eltern den Schulgeldsatz von 36 Mk. mit dem von 75 Mk. vertauschen möchten, besonders wenn sie die Gewißheit haben, für ihre Töchter keinen besondern Vortheil zu erlangen.

Wenn die Schule wirklich ein Bedürfnis ist, so bedurfte es nicht vieler Anrufe, selbst nach solchen Mädchen, welche möglicherweise im Laufe dieses Jahres das 6. Lebensjahr erreichen, es bedurfte ferner nicht, daß die Herrn der Schulcommission sich den Stadtbezirk in einzelne Reviere getheilt haben, um jeder für seinen Theil so viel Kinder wie möglich anzuwerben; es hätte genügt, die vorhandenen Schülerlisten durchzusehen, um sich zu vergewissern, daß eine genügende Anzahl solcher Mädchen existire, welche sicher das Institut besuchen würden.

So ist die ganze Bewegung nichts als eine künstliche, wahrscheinlich von wenigen Leuten gemachte. Es wird ihnen vielleicht gelingen mit der Aufstellung dieser „höheren Töchterschule“ die Mißerfolge in der Gymnasialangelegenheit vorläufig in den Hintergrund zu drängen, sicher gelingt es, einen großen Theil des öffentlichen Interesses, welches sich mit mehr Berechtigung dem hochwichtigen Gymnasium zuwendet, davon abzuziehen.

„Aber das sind ja auch die Knaben, die können schon warten, wenn nur die Mädchen nicht so bunt durcheinander sitzen müßten.“

In dieser letzten Andeutung liegt der einzige aber auch nur scheinbare Werth der neuen Töchterschule, wenigstens in den Augen mancher. Auf die höchst zweifelhaften Leistungen der Schule kommt es nicht an, sondern sie ist eben eine „höhere Töchterschule“, welche schon durch ihr Schulgeld die Standesklassen

einander losprügeln. Natürlich wollten sich die Strolche zuerst nicht wehe thun und schlugen daher Einer auf den Andern ziemlich sanft. Mit der Zeit aber traf es sich doch, daß bei dieser Selbst-Execution ein Schlag ein wenig herber fiel als der andere, und nach Verfluß von noch nicht fünf Minuten mußten James und Ned hell auflachen, als sie sahen, wie die gelben Teufel mit solcher Wuth aufeinander loshieben, daß die Fegen davonstoben. Bei den Apachen verzog sich während dieses Actes keine Miene. Erst als Einer nach dem Andern dieser Spitzbuben vor Erschöpfung zu Boden fiel, und mit dem Letzten derselben das Schauspiel endete, erhoben sich die Brauhäute, während der Häuptling zu den Brüdern sagte:

„Jetzt haben diese Schuste genug von uns, das Uebrige mag die Steppe thun. Ihr Bleichgesichter, sucht Euer Eigenthum aus den diesen Gallunken abgepfänderten Gegenständen heraus und alsdann folgt uns.“

Ohne sich weiter um die am Boden Liegenden zu kümmern, setzte sich der ganze Zug ostwärts in Bewegung, voraus der Häuptling und hinter diesem einzeln Mann für Mann, so daß das Corps einer langen Schlange glich, in deren Mitte die Brüder eingeschoben waren. Erst jetzt war es denselben möglich, ihre Erretter näher in Augenschein zu nehmen. Welche Muskelkraft mußten diese fast gleichmäßig schön gebauten Männer besitzen, da sie ihren Pfad fast tanzend verfolgten, der den Matrosen, trotz ihrer Sättigung, ungemein schwer wurde wegen der Schnelligkeit, womit er zurückgelegt wurde. Die enganliegenden Wämmer und Beinkleider von vorzüglich gegerbter Büffelhaut hoben die schönen Proportionen der Gliedmaßen nur noch mehr hervor. Die fast weiblich zierlichen Füße der Apachen bedeckten Mocassins, die man bei uns als Kunstwerke weiblicher Handarbeit bewundern würde. Die Bewaffnung dieser schweigend dahinschreitenden Schaar war verschieden. Einige besaßen Flinten, Andere Büchsen, Carabiner, Bogen, doch Alle trugen an dem Ledergürtel hangend ihren Tomahawk.

Daß diese Söhne der Steppen in ihrem Revier trotz fehlender Wege und Zeiger vollständig Bescheid wußten, bewies, daß man sich gegen Mittag schon an einer Gabel des Green River befand, und zwar genau an der Stelle, wo unter dem Laubwerk

trennt und die „höheren Töchter“ separirt. Glück! ihr Mütter; aber wofür entscheidet sich der einsichtsvolle Familienvater?

Berlin, 27. Juni. Nach der langen Reihe von gesetzgeberischen Schöpfungen des letzten Jahrzehnts sieht man noch immer keine Pause eintreten. Im Gegentheil drängen sich gerade in der Gegenwart die gesetzgeberischen Aufgaben sowohl im Reiche, als in Preußen fast mehr als je. An eine Entlastung des Reichs- und des Landtages ist sobald nicht zu denken. Wenn von den zahlreichen Entwürfen, die bereits für die nächste Session fertiggestellt oder in Vorbereitung sind, nur ein erheblicher Theil zur Vorlage gelangt, so haben wir langausgedehnte Sessionen zu erwarten. Für das Reich stehen die folgenden Entwürfe in Aussicht: Abänderung der Gesetze, die Viehseuchen-Ordnung, den Unterstützungs-Behelf, die Quartierleistungen und das Post-Gesetz betreffend, Erlaß einer Anwalts-Ordnung, Gerichtskosten-Gesetz, Gesetz betreffend die Versorgung von Hinterbliebenen verstorbener Reichsbeamten, Revision der Gewerbeordnung und des Servistarifses, Novelle zum Aktiengesetz, Apotheken-, Leichenschau- und Kasernierungs-Gesetz, Ueberragung der Stempelsteuern auf das Reich, in Verbindung mit einer allgemeinen Steuerreform, Abschluß von Handelsverträgen, Militär-Strafprozess-Ordnung, Strafvollzugs-Gesetz, wozu auch der Erlaß eines allgemeinen Zivilgesetzbuches für das deutsche Reich kommt. Nicht minder wichtige Gesetze werden in erheblicher Anzahl den Landtag in den nächsten Jahren zu beschäftigen haben. Wir rechnen darunter die Gesetze betr. die Befähigung für den höheren Verwaltungsdienst, die Entschädigung der Geistlichen für die durch das Zivilgesetzbuch verursachten Ausfälle, die Bildung von Landeskulturbanken zur Förderung der Drainage, die Regelung des Wasserrechts, das Besteuerungsrecht der Kommunen, die Ausdehnung der Verwaltungsreform auf die westlichen Provinzen, die Ausführung der Justizgesetze, die Sekundärbahnen, das Unterrichts-gesetz, die Städteordnung, die Landgemeinde-Ordnung, die Wegeordnung, Gesetz betr. die Provinz Berlin, Organisation der obersten Staatsverwaltungsbehörden, Konzessionsgesetz für die Eisenbahnen, Kirchhofsgesetz, Anleihe behufs Ausdehnung des Kanalnetzes. Man sieht, welche stattliche Fülle von Aufgaben für die nächste Zeit noch winkt. Wir haben uns auf diejenigen Entwürfe beschränkt, die von der Regierung wirklich schon in Angriff genommen sind, dagegen von allen außerdem wünschenswerthen Gesetzen ganz abgesehen.

— Wie mitgeteilt, ist bei Mülheim am Rhein der Colorado- oder Kartoffelfäher gefunden worden. Die neueste „Köln. Ztg.“ schreibt darüber unter Andern: Einer von Herrn N. Prof. in Mülheim uns zugehenden Mittheilung entnehmen wir, daß schon auf wenigstens zwei benachbarten Aeckern der Kartoffelfäher gefunden worden ist. Der ausgezeichnete Entomologe Prof. Dr. Förster in Aachen, welchem einige Käfer zugesandt worden, sagt mit Recht: „Wenn die Vermehrung der gefräßigen Thiere hier eben so rasch von Statten geht, wie in Amerika, so wird bald in der Rheinprovinz kein Feld mehr verschont bleiben. Dieser Feind muß vernichtet werden und sollten selbst außergewöhnliche Mit-

einiger niedrigen Maguolien mehrere leichte Canoes zur Ueberfahrt versteckt lagen.

Nach Verfluß von acht Tagen, während welcher Zeit es an Wildpret und Wasser nie fehlte, zeichnete sich endlich von dem ewigen Einerlei der höchstens dann und wann von einem See oder Flußgabel unterbrochenen Steppe am Horizont eine gebirgsartige Erhöhung ab. Es waren die Green Mountain, an deren Fuß man am folgenden Tage anlangte. Hier befand sich das Apachendorf, und schon meilenweit waren die Weiber und Kinder den Männern entgegengeeilt. Den beiden Brüdern wurde eine eigene Hütte angewiesen, vor welcher ein schöner klarer Bach vorbeiströmte, der eine der Quellen des Rio Negro bildete. Die schönen Kronen der Sykomore, sowie Eichen- und Walnußbäume gaben den erquickendsten Schatten, was neben dem wilden Honig, welchen man in deren Stämmen fand, diesen Ort im Verhältnis zur Steppe in ein Paradies verwandelte.

Die Gastfreundschaft der Apachen gegenüber den Matrosen war unererschöpflich. Die besten Stücke des Mahles waren für sie; die schönsten Mädchen bemühten sich, in Dienstanlagen einander zu überbieten. Und wenn in London nicht eine besorgte Mutter dieser zwei von den Naturfindern so wohl aufgenommenen geharrt hätte, wer weiß, ob sich Ned und James jemals aus dieser so angenehmen Lebenslage wieder herausgerissen hätten. Mit aufrichtiger Trauer sahen die Apachen nach acht Tagen ihre ihnen lieb gewordenen Freunde scheiden, und ein Detachement derselben gab ihnen das Geleit bis zur nächsten Hafenside.

Sechs Monate später lagen die Vermißten munter und gesund in den Armen ihrer Mutter. Dieselbe brauchte fortan nicht mehr zu spinnen, denn die reichen Geschenke der Apachen in Gold und edlen Steinen reichten hin, um dieser vom Schicksal schwer Geprüften ein sorgenfreies Alter zu bereiten.

James und Ned wurden ein Paar tüchtige, unerschrockene Seefahrer, die weder Sturm noch Wellen scheuten, aber vor Einem fröstelte sie doch, und dies Eine war — die Steppe.

dazu in Anspruch genommen werden.“ Wir bemerken hierzu, daß wir das Landwirtschaftliche Ministerium schon telegraphisch von dem hiesigen Auftreten des Käfers in Kenntniß gesetzt haben. Die in unseren Besitz gelangten Colorado-Käfer haben wir dem Herrn Oberbürgermeister zur Verfügung gestellt. Dieser wird die ländlichen Marktbesucher und eben so die Zöglinge der hiesigen Volksschulen damit bekannt machen lassen, um eine vollständige Vertilgung des Feindes unserer Kartoffelfelder dadurch zu unterstützen. Es dürfte ein Vorschlag, der heute von einem hiesigen Einwohner gemacht wurde, recht sehr zu beherzigen sein: man

solle eine gute Anzahl Eier, Larven und Käfer unter Glasverschluss bringen, die Thiere dort füttern und dann durch chemische Versuche anstellen lassen, wie sie am leichtesten und schnellsten zu vernichten wären. Anknüpfend hieran möchten wir empfehlen, allenthalben das Sammeln und Mitnehmen der Käfer durch Unberufene strengstens zu verbieten, damit nicht durch Fahrlässigkeit die Verbreitung derselben bewirkt werde.

Auflösung des Rathses in Nr. 148.
Auguste.

Schweine- und Speck-Verkauf.

Der Handelsmann Dieder. Harms aus Gewecht läßt am

**Sonnabend, 30. d. M.,
Nachm. 2 Uhr**

ansfangend, in Nehmstedt's Behausung zu Kopperhöfen

**30—40 Stück große u.
kleine Schweine,
sowie 300—400 Kilo
ger. Speck u. Schinken**

öffentlich auf Zahlungsfrist verkaufen.

Neuende, 23. Juni 1877.

H. C. Cornelissen, Auct.

Bekanntmachung.

Am

**Sonnabend, 30. d. M.,
Nachm. 3 Uhr,**

sollen die auf den Banketts lagernden Klinkerbreden öffentlich meistbietend verkauft werden.

Wilhelmshaven, 28. Juni 1877.

St o r c h.

Ich lege **Gift** für Federvieh in meinen Garten. Zeug-Sergeant **Hundt.**

AVIS!
**Selterfer, Soda,
Brauselimonade,**
sowie sämtliche künstliche
Mineralwässer

liefern billig, gut und prompt
aus unserer Fabrik, ebenso vor-
zügliche

Fruchtsäfte.

am Ende & Geppert.

Das Buch der Liebe.

Treuer Rathgeber für junge Leute, von Dr. Becker, 15. Aufl., versendet gegen Einsendung von 1 Mark in Briefmarken franko und sicher verpackt M. Jacobs Buchhandlung in Magdeburg.

Selterwasser

in 1/2 Flaschen, auch kann in Körben zu 100 Flaschen zu Fabrikpreisen abgeben
Ernst Meyer.

Fertige Särge

Lobias in Heppens.

Bestellungen

auf das nächste Quartal des „**Wilhelmshav. Tageblatts**“

auswärts bei den Postämtern, in Wilhelmshaven in der Expedition (Mittelstraße 12) bitten wir vor Ablauf dieses Monats aufzugeben.

Bei den hiesigen Abonnenten, wenn dieselben nicht abbestellen, geht die Zusendung stillschweigend weiter. — In Belfort nehmen auch die H. C. J. Arnoldt und Kaufmann Schmidt Bestellungen entgegen und wird dort das Tageblatt für 2 Mk. 25 Pf. frei ins Haus geliefert.

Inserate finden durch das „Wilhelmshavener Tageblatt“ die erfolgreichste Verbreitung. Preis pro Zeile nur **10 Pfg.**

Die Expedition des „Wilhelmshav. Tageblatts“.

Wunderbare Warnung.

In einem großen freundlichen Dorfe lebten vor vielen Jahren zwei junge reiche Bauern, Christoph Veit und Martin Jürgens mit Namen.

Beide waren von ihrer frühesten Jugend auf schon die besten Freunde gewesen, obgleich sie, was äußerliches Ansehen der Person, Herz und Gemüth anbetraf, von sehr verschiedener Natur waren. Christoph war ein schlanker blonder Mann, und ein sanfter, stiller Charakter zur Gemüthe aus seinen freundlichen blauen Augen zu erkennen. Martin dagegen war von starkem Körperbau. Eine Fülle tiefschwarzer Locken umrahmte seine bleichen Züge, und die flammenden, stehenden Blicke seiner großen dunklen Augen deuteten unverkennbar auf ein wildes, leidenschaftliches Temperament.

Ihre Freitunden und Feierabende pflegten die beiden Freunde gewöhnlich zusammen im Wirthshaus „zur schattigen Linde“ zuzubringen, wo stets eine kleine Gesellschaft munterer junger Leute versammelt war, um hier nach des Tages Last und Mühe den braunen Gerstenjaß des Vater Fränzel, (so wurde der dicke Lindenwirth allgemein im Dorfe genannt,) zu proben und sich gut schmecken zu lassen.

Hinter dem Wirthshause lag ein hübscher, freundlicher Garten, in welchem sich vor allen anderen Bäumen, eine große, mächtige Linde auszeichnete und nach welcher auch das Wirthshaus seinen Namen erhalten hatte.

Ihre breiten dichtbelaubten Zweige verbreiteten in heißen Tagen ringsum eine angenehme Kühle, und überhaupt saß es sich dort, wenn in der düstigen, blühenden Lindenkronen die kleinen Vögel ihre munteren, süßen Lieder sangen, so still, so friedlich und träumerisch, daß die große, schattige Linde längst der allgemeine Lieblingsplatz sämtlicher Gäste geworden war.

Es war an einem schönen Frühlingsabend. Christoph und Martin saßen gemütlich unter der Linde in heiterem Gespräch vertieft, während jeder von ihnen ein großes Glas Bier vor sich stehen hatte, als Fritz Steffen, ein Bekannter von Beiden, zu ihnen trat.

„Freunde, begann derselbe, wißt ihr schon ganz was Neues? Morgen kehrt ja des alten Fränzel Tochter heim.“

„Was,“ fragten Christoph und Martin fast zu gleicher Zeit heraus, „die Liesbeth, die vor etwa zehn Jahren zur Tante nach der Stadt zog?“

„Ja,“ erwiderte Steffen, sich einen Augenblick an dem Erstaunen der beiden Freunde weidend, „und, wie es heißt, soll sie verdammt schön geworden sein.“

„Nun, nun,“ lachten die beiden Anderen, „das ist weiter kein Fehler, sie soll uns herzlich willkommen sein. Suchhe! mit der Liesbeth wird ein neues Leben in der Linde beginnen, und das Bier von ihrer Hand gereicht, soll uns noch einmal so gut munden.“

Am anderen Tage wimmelte es in der Schenke von Gästen, kein Apfel konnte zur Erde, wie man so zu sagen pflegt.

Jeder war herbeigeeilt, um die schöne Liesbeth zuerst zu begrüßen, und Jeder wollte sich zuerst von der Wahrheit des schnell verbreiteten Gerüchtes überzeugen, ob sie denn wirklich so schön wäre, wie es allgemein hieß. Und wahrlich, das Gerücht hatte nicht gelogen, ihre Erscheinung übertraf noch bei weitem die kühnsten Erwartungen sämtlicher Bewohner des Dorfes.

Vor etwa zehn Jahren war Liesbeth's Mutter gestorben.

Ihr Vater, der Lindenwirth Fränzel, sah wohl ein, daß es ihm bei seinem Geschäft als Gastwirth an Zeit fehlen würde, der Erziehung des damals etwa siebenjährigen Mädchens die nöthige Aufmerksamkeit und Pflege zu widmen, und daß gerade jetzt, und dem noch so jungen, mütterlosen Kinde die leitende Hand, freundliche Milde und sorgsame Umsicht eines weiblichen Wesens doppelt nothwendig sei, um in seinem jugendlichen Herzen schon frühzeitig seinen Keim von Rechtlichkeit und Menschenliebe, verbunden mit einem steten, innigen Gottvertrauen, zu erwecken, der da selten verfehlt, in späteren Jahren die schönsten Früchte zu tragen.

Nach einem Hin- und Herstinnen glaubte der Lindenwirth jenes weibliche Wesen gefunden zu haben, welches ihm am meisten befähigt und berechtigt dazu schien, um demselbigen die weitere geistige und körperliche Fortbildung seiner kleinen Tochter Liesbeth anzuvertrauen. Es war dies die Schwester seiner verstorbenen Frau, eine sanfte, gutmüthige Dame, die ungefähr einige achtzig Meilen von Liesbeth's Heimath entfernt, in einer hübschen Provinzialstadt als wohlhabende kinderlose Wittve lebte.

Wenige Tage darauf saß Vater Fränzel mit seinem Töchterchen auf der Eisenbahn, und gar bald befand sich die kleine Liesbeth bei ihrer Tante Hamichen, welche das niedliche Mädchen, mit den schönen blauen Himmelsaugen, herzlich bewillkommnete und freundlich mit Obst und Kuchen tractirte.

(Schluß folgt.)

Ringius' Restauration.

Sonnabend, den 30. Juni, Abends präcise 7 Uhr:

neue Kartoffeln u. neue Seringe.

Die geehrten Teilnehmer lade ich hiermit ergebenst ein, sich bis spätestens Mittag 1 Uhr bei mir anmelden zu wollen.

Ergebenst

H. Ringius.

„Verein Humor“.

Sonnabend, den 30. d. Mts., präcise 8 1/2 Uhr:

Generalversammlung.

Notiz. Auslage resp. Empfang der Photographien.

Der Vorstand.

Dem geehrten Publikum von Wilhelmshaven und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich zum bevorstehenden Schützenfeste mit einer großen Auswahl

Herren-, Damen-, Knaben-, Mädchen- u. Kinder-Stiefel

eintreffen werde und bitte um geneigten Zuspruch.

Mein Stand ist kenntlich an der Firma:

G. Heinemeyer
aus Linden bei Hannover.

Eine Parthie gute **Del- und Petroleumfässer**, circa 50 Stück, werden à Mk. 2.25 abgegeben bei

Hügel und Kothe,
Bauunternehmer.

Gesucht.

Ein Mädchen, welches in häuslichen Arbeiten und in der Wäsche erfahren ist. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Eltern, welche gewillt sind, ein 3 Monate altes Kind an Kindesstatt anzunehmen, wollen ihre Offerten (versiegelt) unter W. in der Exped. d. Bl. abgeben.

Billig für Raucher!

Zum Schützenfest empfehle mein vollständig assortirtes

Cigarren-Lager
zu sehr billigen Preisen.

Rechte Cuba-Cigarren per 100 Stück 3 Mk.

NB. Die so sehr beliebten

La Chata- / Cigarren
La Novia- /

sind wieder in großer Auswahl eingetroffen.

E. H. Bredehorn jun.,
Neuheppens, Neuestr. 7.

Heute empfing eine große Sendung sehr eleganter

Herren-, Damen-, Knaben- u. Mädchen-

Stiefel
in Leder und Zeug.

H. Bürger,

Neuheppens, Neuestr. 1

Getragene Kleidungsstücke, Uhren, Betten, Möbeln, Uniform-Tressen, Gold- und Silberfachen u. kaufe und verkaufe

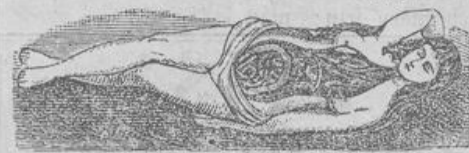
Neuheppens, Ellbogenstraße 70.

H. Baumann.

J. Winkler's

weltberühmtes anatomisch. Museum auf dem Schützenplatz

ist während des Schützenfestes für erwachsene Personen, welche über 16 Jahr alt sind, aufgestellt.



Das „Museum“ enthält nur wissenschaftliche Präparate und bietet das Neueste der medicinischen Facultät und ihrer Heilkunde. Eine Collection pathologischer Krankheiten, bestehend in: Gehirn-, Kehlkopf-, Herz-, Magen-, Lungen-, Nieren-, Darm- und Mutterkrankheiten. Künstliche Luftröhrenbildung, Operation bei Diphtheritis. Trichinenpräparate: 2000 mal vergrößert, mit Erläuterung über die Entstehung und Verkapselung derselben im Muskelfleische.

Entree à Person 30 Pfg.

Schützenfest — Wilhelmshaven.

Es ist mir gelungen, die hier so beliebte Concertgesellschaft Fröhlich aus Cassel, bestehend aus 10 Personen, zu gewinnen, welche täglich in meinem fein decorirten Zelte

Concert & Vorstellung

geben wird. Da ich überzeugt bin, daß die Gesellschaft das geehrte Publikum auf das Angenehmste unterhalten wird, so erlaube mir, ein geehrtes Publikum ganz ergebenst einzuladen. Täglich neues Programm. Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt. Hochachtungsvoll

Lindenau.

Meine Restauration

auf dem Schützenplatze

halte dem geehrten Publikum bestens empfohlen. Kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit, gute Weine u., sowie

Bier in bekannter Güte.

Um zahlreichen Besuch bittet

Schramm.

Belfort! Belfort!

Während des Schützenfestes:

Concert & Unterhaltungsmusik

der beliebten

Gesellschaft Griesbach

aus Oldenburg, bestehend aus 4 Personen.

Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein

J. H. Albers.

I. Meyerhoff aus Jever

bezieht auch dies Jahr das Wilhelmshavener Schützenfest mit einer großen Auswahl

Filz- u. Seiden-Hüten u. -Mützen
in neuesten Facons für Herren und Knaben. Verkäufe zu bekannten billigen Preisen.

Stand an der Firma kenntlich.

Hört! Hört!

Die Magdeburger

Schmalz- & Butterkuchenbäckerei

von A. POMMER Nachf. ist zum diesjährigen Schützenfeste wieder eingetroffen und bittet ein hochgeehrtes Publikum um geneigten Zuspruch.

Schnittäpfel

in guter Qualität, gegen Pflaumen noch mal so vortheilhaft, empfiehlt à Pfd. 30 Pf.

C. J. Arnoldt,

Wilhelmshaven u. Belfort.

Maffinade,

extrafeine (eine feinere Waare existirt nicht) à Pfd. 60 Pf., bei Bröden à Pfd. 55 Pf. empfiehlt

C. J. Arnoldt,

Wilhelmshaven u. Belfort.